

- (10) *kaćma rom (imas) ĉigni misca, im kals*
 vicnob DAT Buch er-gab-es-ih
 ich-kenne-sie
 ‚Ich kenne die Frau, der der Mann das Buch gab‘
- (11) *kaćma rom imit katami daćla is dana*
 INSTRU- Huhn er-töte- Mes-
 MENTAL te-es ser
 vnaxe
 ‚Ich sah das Messer, mit dem der Mann das Huhn schlachtete‘
- (12) *es kali rom mistvis siamovnebit moćvdeba*
 diese für-ihn mit-Freude sie-wird-sterben
 im kaćs vicnob
 ‚Ich kenne jenen Mann, für den diese Frau mit Freude sterben wird‘
- (13) *kaćma rom imis kveš puri šeinaća im magidas*
 jener unter Brot er-be- Tisch
 wahrte-
 es
 vxedav
 ich-sehe-ihn
 ‚Ich sehe jenen Tisch, unter dem der Mann das Brot aufbewahrte‘

Literatur

- Aronson, H. I.: Some notes on relative clauses in Georgian. The Chicago Which Hunt, Chicago Linguistic Society, 1975. S. 136–143.
 Canava, A.: *kartuli zepirsitqvierebis saķitxebi*. Universitätsverlag Tbilisi, 1970.
 Hewitt, B. G.: *šenišvnebi megruli mimartebiti ĉinadadebis še-*

Donald Rayfield

Pronominalmarkierung im Baskischen und Kaukasischen — Vergleich und Kontrastierung der Systeme

I.

Seit dem Tode Francos wird die baskisch-kaukasische Frage wieder erörtert, mit viel Enthusiasmus, aber mit wenigen neuen Ansätzen. Lexeme aus vielen kaukasischen Sprachen wurden willkürlich ausgewählt und dann mit dem Baskischen in Bezug gesetzt, wobei viele Korrelationen eine leichtfertige Toleranz aufwiesen, wenn sie ein phonologisches System konstruierten, das der Konsonantenarmut des Baskischen und dem Konsonantenreichtum des Kaukasischen entsprach. Man möchte beinahe der mißbilligenden Bemerkung Löpelmanns in seinem Etymologischen Wörterbuch des Baskischen zustimmen: „Vorerst ist die Kaukasologie über ein wirres Gestrüpp von Meinungen, Behauptungen und Fabeleien nicht hinausgekommen.“

Am anderen Ende der Skala erscheint Dumézils Beharren in seiner Introduction à la grammaire comparée des langues caucasiennes du nord „que la comparaison du caucasien du Sud avec le caucasien du Nord ne pourra

- (14) *me rom movedi mis mosakla- is kali*
 vad
 ich ich-kam sie (OBJEK- zu-töten
 TIVER
 GENITIV)
 ak aris
 hier sie-ist
 ‚Jene Frau, die ich zu töten kam, ist hier‘
- (15) *misi kališvili rom daićanza ućminduri*
 ihre Tochter sie-wurde- unrein
 (GENITIV) gequält
 sulisagan is kali ...
 Geist-von
 ‚Jene Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist gequält wurde...‘
- (16) *es kaći rom imaze upro mayalia is kali vnaxe*
 als-jene mehr groß-er-ist
 ‚Ich sah jene Frau, der dieser Mann größer ist als sie‘

Alle obenerwähnten Sätze können tatsächlich ihrem Beziehungswort folgen, obwohl in diesem Fall die pronominale Kopie in (15) weggelassen werden muß, vermutlich deshalb, weil Beziehungswort und koreferentielle Kopie sonst in der Oberflächenstruktur unmittelbare Nachbarn würden.

saxeб. axalgazrda mecnierta sabĉo, šromeбi, VII, S. 73–93. Tbilisi, 1981.

- Keenan, E. L. and Comrie, B.: Noun-phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8, 1977. S. 63–99.
 Tschenkéli, K.: Einführung in die georgische Sprache: Band I, Theoretischer Teil. Amirani Verlag, Zürich, 1958.

se faire avec quelque sûreté qu'après la comparaison du CN et du basque“ gleichermaßen zweifelhaft. Zugestandennermaßen war Dumézil im Kapitel über das Baskische und das Nordkaukasische nicht sehr behutsam, aber er weist dennoch explizit und implizit darauf hin, daß ein ganz anderer Vergleich der Systeme und Subsysteme in den entsprechenden Sprachen erfolgversprechender wäre. Ohne Schlußfolgerungen vorwegzunehmen, können wir sagen, daß ein solches Herangehen, das die Unterschiede ebenso wie die Ähnlichkeiten zu erklären hat, dazu tendiert, die substantiellen Widersprüche zwischen den verbalen Nexus des Baskischen und des Kaukasischen zu zeigen und auf Parallelen und Konvergenzen, weniger jedoch auf irgendwelche gemeinsamen Ursprünge hinzuweisen.

Wir werden betrachten, wie das Baskische¹, das Nordwestkaukasische (Abchasisch) und das Südkaukasische (Georgisch) das Kasussystem des Satzes durch das polypersonale Verb strukturieren. Wir werden zu-

erst bestimmen, was das Verb strukturiert (und was nicht); zweitens müssen wir untersuchen, wie es die Personen des Satzes strukturiert (durch Affixe, Wechsel, prosodische Veränderungen, lexikalische Veränderungen); drittens werden wir versuchen, Hierarchien besonders für die Anordnung der Affixe und der Nukleus-Elemente aufzustellen, viertens die Restriktionen, die in der Struktur des verbalen Nexus enthalten sind, und schließlich die Interaktion oder Interferenz der verschiedenen Elemente in jenem Nexus.

Es ist der Sache nicht dienlich, daß sich Baskologen und Kaukasiologen einer unterschiedlichen Terminologie bedienen, das betrifft vor allem die Verwendung solcher Termini wie Agens, Subjekt, Objekt, Appellativum usw. Ich werde die folgenden Termini verwenden:

Agens für das Subjekt eines transitiven Verbs;

Jekt für das Subjekt eines intransitiven und das Objekt eines transitiven Verbs (einige Baskologen verwenden jetzt den Terminus Participant);

Rezipient für das indirekte Objekt sowohl der transitiven als auch der intransitiven Verben;

Interlokutiv für die Markierung einer zweiten Person, gewöhnlich Singular der Vertrautheit², an die der Diskurs gerichtet ist — man kann das als die baskische Markierung eines Vokativs ansehen.

Diese Terminologie ist nicht ganz adäquat, wir werden mit den kausativen Verben Probleme bekommen, aber sie wird zunächst genügen.

II.

Was durch den Verbalkomplex strukturiert wird, kann präzise gesagt werden. Das Baskische markiert, wenn nicht im Verb, dann im Verb-Hilfsverb-Komplex, ein Agens (den Ergativ oder aktiven Kasus eines Substantivs), ein Jekt (der neutrale oder Nominativ/Akkusativ-Kasus), einen Rezipienten (gewöhnlich ein Dativ) und unter gewissen Umständen einen Interlokutiv (der mit keinem speziellen Kasus korrespondiert). Das geschieht mit einigen wichtigen Restriktionen (dazu später). Es markiert auch (separat) die Pluralität von Agens, Jekt, Rezipient — wiederum mit einigen Restriktionen. Aber der verbale Komplex toleriert nur sehr wenige weitere Komponenten: Abgesehen von der Wurzel (die nicht immer vorhanden ist!) werden nur drei Modalaffixe (**ba-**, Affirmation oder Bedingung, **ez(-)**, Negation, **-ke(-)**, Potentialität), ein Tempussuffix **-n**, und zwei Finitäts-Tilger **-la** und **-n** von den synthetischen (den sogenannten einfachen, 'sencillo', unregelmäßigen oder starken) Verben toleriert. Die Hilfsverben können zu diesem Bestand an Komponenten nur durch Vervollständigung der Wurzeln beitragen. Verben, die Zusammensetzung

und Präfigierung erlauben (Präfigierung ist eine neuere Entwicklung, Zusammensetzung ist sehr typisch), verhindern in der baskischen Sprache automatisch die Inkorporation anderer Affixe. Das Verb muß dann ein Hilfsverb zu sich nehmen, um Affixe zu tragen. Die Komplexität des baskischen Verbs liegt nicht so sehr darin, was es strukturiert, sondern in der Interaktion der Strukturierung, der Verschwommenheit der Strukturierung.

In dieser Beziehung ist das Nordwestkaukasische völlig verschieden: Was strukturiert es nicht? Keine Interlokutoren, gewöhnlich nicht mehr als ein separates pluralbildendes Element. Eine große Zahl anderer Affixe für Richtung, Begleitumstände, Reflexivität, Reziprozität, Negation, eine Vielfalt von Modi und Tempora jedoch geben dem Nordwestkaukasischen, besonders dem Tscherkessischen, eine viel größere Zahl von Koordinaten und erfordern eine genauere Trennung und strengere Ordnung der Verbkomponenten als im Baskischen. Die Beziehung zwischen den Ressourcen einer Sprache und der Hierarchie des Verbs wird später noch klar werden.

Das Südkaukasische — wir können unsere Beispiele hier auf das Georgische beschränken — nimmt, wie Dumézil darlegt, eine Mittelstellung zwischen dem Baskischen und dem Nordwestkaukasischen ein. Es ist vor allem viel inkonsistenter als die beiden anderen, weil dasjenige, was dargestellt werden kann, sehr stark von der Verbkategorie, den Tempusfolgen, der Finität oder Infinität usw. abhängt. Viel hängt auch von der jeweiligen Interpretation eines Verbs ab, wo soviel null-markiert ist: Es ist nicht sofort allen klar, daß mičmie ('gib ihm/ihr etwas Nahrung für mich') ein vierpersoniges Verb ist, wobei die direkten und indirekten Objekte null-markiert sind und der Agensmarker **-e** auch ein Tempus- und Modusmarker ist. An dieser Stelle genügt es zu sagen, daß das Georgische dem Nordwestkaukasischen in der Zahl der Merkmale, die seine Verben strukturieren können, ähnelt, daß es aber in bezug auf die Zahl der Restriktionen, Interaktionen und Wechsel der Gliedfolge, die im Verbalnexus zu finden sind, an das Baskische erinnert.

III.

Zuerst müssen wir im Detail erklären, wie das baskische Verb die nominalen Komponenten des Satzes strukturiert. Ein ganz einfacher Grund dafür ist, daß konventionelle Beschreibungen dazu neigen, eher zu verdunkeln als zu erklären, was doch ein vernünftig erklärbarer Vorgang ist. Zunächst werden die pronominalen Morpheme selbst in Tabelle 1 dargestellt — ein verhältnismäßig umfassendes Kompendium:

Tabelle 1: *Baskische Pronominalmarker*

KASUS	JEKT	REZIPIENT	INTERLOKUTOR	AGENS
PERSON				
1. Sg.	n-, nin-	-da-, -t	—	-da-, -t, n-
2. Sg. Vertr.	h-, hin-	m. -(k)a, -k f. -na, -n	-(k)a, -k -na-, -n	(-ka-, -k) ()h- (-na-, -n)
3. Sg.	d-, z-, -Ø-, l-, b-	-(y)o(-)	—	-Ø(-), z-, l-, b-
1. Pl.	g-, g(a)it-, gin-	-gu(-)	—	-gu(-), gin-

KASUS	JEKT	REZIPIENT	INTERLOKUTOR	AGENS
PERSON				
2. Pl. oder normal (plus Pluralbilder f. d. realen Plural)	z-, z(a)it-, zin- + (z)te	-zu + te(-)	—	-zu(-), zin-, z-te
3. Pl.	-it-, -(i)zki-, -(t)z(a) (-te)	+ -te	—	+ -te

Bestimmte Tatsachen sind signifikant. Eine mit wichtigen Konsequenzen ist diejenige, daß ein System von konsonantischen und monokonsonantischen Affixen sich in völliger Nichtübereinstimmung mit der Phonologie des Baskischen befindet, einer Sprache, die nur ein begrenztes Arsenal für notwendige kontrastive Zwecke besitzt, und welche, was hinzukommt, bestimmte Konsonanten nicht in Endposition toleriert (*-b, -p, -m, -d, -g, -h, -j), ebenfalls keine Konsonantenhäufungen, besonders in Endposition. Daher sind konsonantische Affixe zu silbischen Einheiten expandiert (mit -a- und in zweiter Linie -i- als ‚euphonische‘ Elemente), mit Reduplikationen (nin- und analoge Formen hin-, gin-); des weiteren werden die gleichen Konsonanten für verschiedene Personen verwendet (d für die erste und dritte; z für die zweite und dritte), was zu weiteren Mitteln für die Differenzierung führt. Null-Markierung wird für die dritte Person verwendet: Entweder das Agens oder das Jekt müssen null-markiert sein, wenn das jeweils andere vorhanden oder markiert ist.

Zweitens gibt es eine große Zahl von Fällen für Polymorphismus, besonders in den Indizes für die dritte Person, was mit der Polysemantik der Indizes zusammenhängt: d- indiziert (in transitiven Verben) nicht nur ein Jekt der 3. Person, sondern auch, daß die Verbform präsentisch ist und daß sie wahrscheinlich nicht an einen vertrauten Interlokutor gerichtet ist. z- als Jekt-Präfix der 3. Person sagt auch aus, daß das Verb zu einer Präteritum-Serie gehört oder daß ein vertrauter Interlokutor vorhanden sein kann; l- als Jekt-Präfix der 3. Person indiziert auch einen Suppositiv oder einen Konditional, während b- (das ein Präfix eines Agens oder eines Jekts nur im indoeuropäischen Sinne eines Subjekts eines Verbs ist)³ auch den Imperativ indiziert.

Drittens hat eine historische Veränderung, durch die zu- seine Pluralbedeutung verloren hat und zum normalen Affix der zweiten Person geworden ist, Kompensationen (in Form des Pluralelements der 3. Person -te) und Redundanzen (wie z. B. den veralteten Jekt-Pluralbilder -it- in zait-, erweitert zu gait- der 1. Person Pl.) mit sich gebracht.

Viertens lassen sich bestimmte Prozesse wie z. B. die Einführung eines Interlokutor-Markers nicht ohne weiteres in Tabellenform erfassen: Das Affix ist dem des Rezipienten und des üblichen Agens-Markers identisch (-k, -n), aber es unterscheidet sich insofern, als es den gesamten Nexus beeinflussen kann: mit einem Jekt der 3. Person, indem es Sibilierung d > z bewirkt; mit einem Jekt der 1. Person, indem es eine Palatalisierung t > tx (z. B. ‚er hat uns gesehen‘ ikusi gaitu > ikusi gatxetik) bewirkt: womit bewiesen wird, daß eine tabellarische Darstellung für das baskische Verb nicht geeignet ist.

Trotzdem wird Tabelle 1 einige wesentliche Merkmale enthüllen.

Erstens, daß das Baskische nicht zwischen rationalen und nichtrationalen Ganzheiten in der dritten Person unterscheidet. Weiter, daß es maskulin und feminin nur in der 2. Person Sg. unterscheidet und dann nur für Rezipienten und Interlokutoren; das Genus des Agens wird nur in den Präsensstempora unterschieden und in denjenigen Formen (Verben der zweiten Person mit Jekten der ersten Person und Agens der 2. Person Sg.) des Präteritums, in denen der Agensindex ein Suffix -k/-n ist.

Zweitens ist, wie wir im Falle des Präfixes b- gesehen haben, das baskische Marker-System nicht durchweg ergativisch. Auch in Präteritumserien ist, vorausgesetzt, daß das Jekt eine 3. Person ist, der Agensindex ein Präfix, das Jektform und -position hat, d. h. nin- für -t; hin- für -k, -n; z-, l- für -Ø; gin- (oder gend-) für gu; zin- (oder zend-) für zu, während das Jekt null-markiert ist und die Agens-Jekt-Hierarchie (siehe unten) umgekehrt worden ist. (Der Zusammenbruch der Ergativität und die Umkehrung zu einer Nominativ/Akkusativ-Struktur ist signifikant noch größer im georgischen Verb.)

Drittens tendiert das Baskische dazu, die Jekt-Marker (1. und 2. Person (n-, h-; g-, z-[te]) dem Rezipienten und den Agensmarkern (-t, -k/-n; -gu, -zu[te])⁴ gegenüberzustellen.

Da Agens und Rezipient bei transitiven Verben meist belebt sind und das Jekt häufig unbelebt ist, können wir annehmen, daß es sich hierbei um ein Relikt einer Opposition zwischen belebt und unbelebt im Baskischen handelt, die mit der des Nordwestkaukasischen, insbesondere des Abchasischen, in Bezug gesetzt werden kann. Diese Opposition wird auch durch die Pluralbilder (die es ursprünglich nur in der 3. Person gab) bestätigt, wo in gleicher Weise Agens und Rezipient den Pluralbilder -te haben und die Jekte generell entweder -it-, -zki oder -z(a) verwenden, wobei (it-) auf Jekte, die Objekte im indoeuropäischen Sinne sind, beschränkt ist. -za pluralisiert nur solche Jekte, die im indoeuropäischen Sinn Subjekte eines intransitiven Verbs sind. (Ich finde nur zwei oder drei Beispiele für ein -te-, das das (Ob) Jekt pluralisiert, z. B. ikusi zinzatdan (Konjunktiv Präteritum) ‚daß ich dich gesehen hätte‘)

Viertens ist festzustellen, daß das Baskische die Pluralität sehr genau markiert, manchmal redundant, aber oft bei bis zu drei verschiedenen Einheiten. Die positionelle Instabilität (der Pluralbilder folgt oft, aber nicht immer unmittelbar auf den Pronominalmarker) und die Fluktuationen zwischen -zte/-te und -it- -zki-, -za sind nicht das am meisten übereinstimmende Merkmal des baskischen Verbs, aber es ist klar, daß die Pluralität ein wichtiger Zug ist als Belebtheit/Unbelebtheit oder Genus.

Es bleibt noch festzustellen, daß das baskische Verb wenig andere Möglichkeiten als die aufgelisteten Komponenten hat, um Pluralität, Person, Modus oder Tempus zu indizieren. Dem baskischen Verb fehlen die Ver-

balpräfixe, die für das Georgische charakteristisch sind wie das für Pluralobjekte reservierte (da-), es fehlen die Wurzelpaare (z. B. georg. z-, sxed-), um Singular- und Pluralsubjekte zu unterscheiden. Das Baskische verwendet allerdings Ersatzformen in den Hilfsverben. Der Interloktiv für da (‘er ist’) ist beispielsweise von dem transitiven Jekt-Hilfsverbwurzel-Agens duk/dun entliehen: ‘du (mask./fem.) hast es ihm’. Es kommt noch

hinzu, daß einige Konjunktiv- und andere Modalformen der Hilfsverben mit Hilfe einer Reihe von Wurzeln und auch mit izan/ukan gebildet werden, was in gewisser Weise indoeuropäischen Hilfsverben, die auf ‘sein’ basieren, entspricht. Von der nordwestkaukasischen Gruppe ergibt sich für das Abchasische eine Tabelle der Pronominalmarker, die der des Baskischen verlockend ähnlich ist.

Tabelle 2: Abchasische Pronominalmarker

KASUS	JEKT	REZIPIENT	AGENS
			+ stimmh. Konsonant
PERSON			
1. Sg.	s(y)-	-s(y)-	-s(y)- -z(y)-
2. Sg. mask. fem.	w(y)- b(y)-	-w(y)- -b(y)-	-w(y)- -b(y)-
3. Sg. rational	d(y)-	m. -j(y)- f. -l(y)-	-j(y)- -l(y)-
nichtrational	j(y)-	-a-	-a- (-na- für Transitiva mit Präverb oder 3 Personen)
1. Pl.	h(a)-	-h(a)-/-ah-	-h(a)-/-ah- -aa-
2. Pl.	š ^o (y)-	-š ^o (y)-	-š ^o (y)- -ž ^o (y)-
3. Pl.	j(y)-	-r(y)- r d in Kausativa	-r(y)-

Wir halten fest, daß das Abchasische im Grunde genommen Pluralbilder nicht benötigt (andere nordwestkaukasische Sprachen benötigen sie, sie verwenden ein Suffix, um die Pluralität des Jekts zu indizieren), da die Marker für Singular und Plural distinktiv sind. Eine Ausnahme bilden die nichtrationalen Jekte der dritten Person. Ein postradikales Affix k' jedoch kann verwendet werden, um eher die Menge als die Pluralität eines Jekts in einem transitiven Verb zu indizieren. Wenn man die phonetischen Wechsel in Betracht zieht, ist das abchasische System von deutlicher Einfachheit und Konsistenz. Die Marker (und gewöhnlich ihre Hierarchie) sind von Modus oder Tempus des Verbs unabhängig. Es gibt einige wenige polysemantische oder polymorphologische Probleme, aber keine Redundanz. Null-Markierung tritt nur dann auf, wenn ein unbelebtes Jekt-Substantiv dem Verb unmittelbar vorangeht, so daß der Jekt-Marker, der dem Substantiv unmittelbar folgt, auf der Grundlage eines „last in, first out“ getilgt werden kann. Die phonologische Struktur des Abchasischen, die das Nebeneinanderstehen von monokonsontanischen Affixen mit sehr wenigen Kompensationen erleichtert (j und w können als i und u realisiert werden, s kann zu z werden, ein Schwa-Laut kann eingeführt werden), ist zweifellos der Grund für die Regularität der Struktur.

Das Abchasische unterscheidet das Genus nicht nur in der zweiten Person Singular (unabhängig vom Kasus, anders als das Baskische), sondern auch im Agens der dritten Person Singular und in den Rezipienten-Markern. Des weiteren unterscheidet es rational und nichtrational in der dritten Person Singular, was ein deutlicheres Überbleibsel einer Struktur von Klassen ist

als das, was aus baskischem Material gefolgert werden kann. Wie im Baskischen gibt es eine Gegenüberstellung von Agens und Rezipient auf der einen Seite und Jekt auf der anderen, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß das Abchasische diese Gegenüberstellung in der 3. Person macht (j, l gegenüber d; r gegenüber j), während zumindest die baskische Literatursprache das nicht tut (Ø, [y]o und d bilden eine Triade).

Das abchasische System weist auf eine durchweg ergative Struktur. Zugegebenermaßen muß das so sein, weil seine Substantive die Ergativität nicht widerspiegeln. Andere nordwestkaukasische Sprachen aber, deren Substantivaffixe Ergativität indizieren, haben eine ähnlich komplexe Reflexion. Die Tabelle zum Baskischen, wir müssen das unterstreichen, indiziert eine Reihe von nichtergativen Zügen:

1. die Verwendung des Präfixes b- und des Pluralbilders -za nur für ein Subjekt des Nominativ-Typs;
2. den Pluralbilder -it- nur für ein Objekt des Akkusativ-Typs;
3. die Identität von Präteritum-Agens-Markern und Markern des intransitiven Subjekts.

Bei der Betrachtung des Georgischen oder jeder anderen südkaukasischen Sprache sind unserer Meinung nach weder eine Matrix noch die lineare Darstellung überhaupt von Nutzen. Selbst eine Auflistung in Tabellenform ist unbefriedigend, weil sich die Pronominalmarker so regellos verhalten, daß wir uns deutlich auf dem halben Wege zu einem flektierenden Verbsystem befinden. Das grundsätzliche Problem entsteht jedoch aus der Tatsache, daß die teilweise Ergativität des georgischen Substantivsystems in den Verb-Markern nur dürftig widerspiegelt wird.

Tabelle 3: Georgische Pronominalmarker

KASUS	SUBJEKT		OBJEKT	REZIPIENT		
	Erg., Nom.	Dat.		Dat.	Sub.	
PERSON			Erg., Nom. Sub.	Perf.	Plusqu.	
1. Sg.	v-	m-	m-	-var	v--e	m-
2. Sg.	Ø, x-	g-	g-	-xar	-e	g-
3. Sg.	-s, -a, -o	h-s-u-e-	Ø	-s, -a	-o	h, s, Ø, u, e
1. Pl.	v-t	gv-	gv-	-vart	v--et	gv-
2. Pl.	-t	g-t	g-t	-xart	-et	g-t
3. Pl.	-n, -es	h-t, s-t u-t, e-t	Ø	(-t)		3. Sg. (+ -t)

Der Reichtum der Suffixe der 3. Person ist begründet in der Tatsache, daß sie Flexionsformen sind, d. h. sie indizieren Tempus, Modus, Verbkasse und auch die Person des Subjekts. Die Morphologie ist so polysemantisch, daß eine Darstellung in Tabellenform ausführlich kommentiert werden müßte.

Erstens wollen wir festhalten, daß es keinen Unterschied zwischen dem Agens eines transitiven Verbs und dem Jekt eines intransitiven Verbs gibt, soweit es um die Markierung eines nichtinvertierten Verbs geht. Es gibt nur die Wahrscheinlichkeit, daß -s ein Agens der 3. Person und -a ein Jekt einer 3. Person markiert.

Zweitens ist zu sagen, daß die Null-Markierung weitverbreitet ist. Subjekte der 2. Person Singular und Objekte der 3. Person sind nullmarkiert. Des weiteren tilgen Hierarchieregeln einen von je zwei verbundenen Markern (Präfix oder Suffix), wie wir sehen werden. Die Interaktion der Marker ist im Georgischen weitreichend, aber die Regeln für die Vorhersage dieser Interaktionen sind leichter zu beschreiben als für das Baskische. Da wir es mit einem halb flektierenden System zu tun haben, ist die sekundäre Rolle der Marker, d. h. das Indizieren von Modus und Tempus, gleichfalls entwickelter und transparenter als im Baskischen. Das wichtigste Merkmal des georgischen Markierungssystems ist seine Verschiedenheit vom Rest der Sprache. Der ergative (oder narrative) Kasus des Substantivs wird nicht im Verb strukturiert. Während das Nominalsystem einen Dativ-Kasus für Rezipient und Benefizient besitzt, unterscheidet das Verbalsystem zwei: m, g, h für Rezipienten, mi, gi, u oder me, ge, e für Benefizienten. (Die Unterscheidung ist regellos und wird oft durch andere grammatische Funktionen undeutlich gemacht, z. B. hkbēn 'du beißt ihn', ukbēn 'du wirst ihn beißen'). Anders als das Baskische oder das Abchasische gibt uns das Georgische eine lange historische Überlieferung, die uns verständlich macht, wie soviel Komplexität entstanden ist. Trotzdem zeigt das altgeorgische System eine Vielzahl von Funktionen und Markern, die nicht typisch für ein polypersonales Verbsystem ist.

Das Georgische ist besonders komplex in seinem Gebrauch der Pluralbilder. Es verwendet sie weit mehr als das Abchasische, aber weit weniger systematisch als das Baskische. Das Georgische markiert die Pluralität eines Subjekts nur bei belebten Wesen, Pluralität des Objekts nur für die 1. und 2. Person und Pluralität des Rezipienten (normalerweise belebt) in gleicher Weise. Die Überreste des pluralbildenden Infixes -n- für Objekte in der 3. Person sind veraltet. Der -n-Pluralbilder war jedoch

eines von drei wirklich ergativischen Elementen im georgischen Verb, denn er indizierte die Pluralität der Jekte, gleich ob sie Subjekte von intransitiven Verben oder Objekte von transitiven Verben waren. Der zweite ergativische Pluralbilder erinnert an den im Nordwestkaukasischen, speziell im Ubychischen, insofern als ergänzende Wurzeln Singular- und Pluraljekte kontrastieren, z. B. 'sitzen' -zi- Singularsubjekt, -sxed- Pluralsubjekt; 'werfen' -gd- Singularobjekt, -qr- Pluralobjekt. Das dritte Element ist das Präfix da-, welches unter anderem die Pluralität des Jekts indiziert. Daher heißt es:

daezardnēn švilebi, gaezarda švili 'seine Kinder wuchsen auf', 'sein Kind wuchs auf';
dagliža xeebi, mogliža xe 'es brach die Bäume', 'es brach einen Baum'.

Solche marginalen Tatsachen implizieren, daß die teilweise Ergativität des Georgischen sehr alt ist.

IV.

Die Hierarchie oder die lineare Ordnung der Pronominalmarker ist für komparative Zwecke ebenso wichtig wie ihr Charakter oder ihre Funktionen. Oberflächlich betrachtet, sind das Baskische und das Nordwestkaukasische in ihrer Hierarchie auffällig ähnlich: Die Ordnung der Marker kehrt die Ordnung der Komponenten des Satzes selbst um, eine „spiegelgleiche Strukturierung“, in der Agens, indirektes Objekt und Jekt durch Jekt-, Rezipient- und Agensmarker reflektiert werden.

Das Baskische gibt uns daher eine einfache Ordnung (für Verben im Präsens und für jene Verben im Präteritum, wo das Jekt in der ersten oder zweiten Person steht):

Jekt — Jekt Pl. — Rezipient — Rezipient Pl. — Interlokutor — Agens — Agens Pl.

Wenn man von den Pluralbildern absieht, ist das die Ordnung des Nordwestkaukasischen. Aber die Ähnlichkeit verschwindet, wenn wir die Gesamtanordnung der Komponenten des Verbs betrachten, maximal:

ba/ez — Jekt — Wurzel — Jekt Pl. — Rezipient — Rezipient Pl. — ke — Interlokutor — Agens — Agens Pl. — Tempusmarker — Finitätstilger.

Diese Ordnung ist nicht völlig fest: Im transitiven Hilfsverb folgt der Wurzelvokal u dem Jekt-Pluralbilder (ditut 'ich habe ... sie'); ke kann unter bestimmten Bedingungen nach rechts rücken (eine kurzgefaßte Regel habe ich nicht dafür); in bestimmten Formen folgt der Interlokutiv-Marker einem Agens-Pluralbilder in der 3. Person (das finale Agens in der 3. Person ist natürlich null-markiert). In den Präteritalzeiten mit einem Jekt

der 3. Person (das schließt alle transitiven Verben mit Rezipienten ein) werden die Agens-Marker an die Jektformen angenähert, und der Jekt-Marker wird getilgt. Das wird begleitet von einem Wechsel der Hierarchie, so daß diese lineare Ordnung entsteht:

Agens — Jekt Pl. — Rezipient — Rezipient Pl. — Interlokutor — Agens Pl. Die nichtpronominalen Komponenten fügen sich in die gleiche Ordnung ein wie die erste Hierarchie, obwohl es wiederum einige Variationen in der Position von *ke* und des Interlokutor-Affixes gibt, die sich beide unter bestimmten Umständen nach rechts verschieben können.

Die beste Bezeichnung für die baskische Ordnung ist ‚verteilte Anordnung‘: Der grundlegende Unterschied zum Nordwestkaukasischen besteht darin, daß Rezipient, Interlokutor, Rezipient-Pluralbilder und Agens-Pluralbilder immer suffigiert, während entweder das Jekt oder der Agens-Marker präfigiert werden. Die Modal-Komponenten sind gleich verteilt: *ba* ist präfigiert, *-ke-* infigiert oder suffigiert, *n*, gleich ob Tempus-Marker oder Finitäts-Tilger, und *-la*, der Finitätstilger oder Komplementierer, sind immer final. (Obwohl *ez* außer vor einem mit *z* beginnenden Verb-nexus, wo es zu *etz* verschmilzt, als separates Wort geschrieben wird, gibt es Argumente dafür, es als integrale Komponente des Nexus zu betrachten.)

Im Imperativ finden wir beide Hierarchien: Das Agens ist final bei der zweiten Person, initial (*b-*) bei der dritten. Wir haben gesehen, daß *b-* ein Nominativ-Präfix ist. Das gibt uns den Grund, die finale Position des Agens mit der Ergativität und die initiale mit Nominativität-Akkusativität zu verknüpfen. Der baskische Imperativ hat in jedem Fall einige anomale Hierarchien, z. B.

indazkizu (Wurzel — Rezipient — Jekt Pl. —

Agens), ‚gib sie (Pl.) mir‘. Unter den Interferenzen, die wir aus der baskischen Hierarchie herleiten können, sind: a) daß begrenzte phonetische Ressourcen kontrastierende Positionen und Laute erfordern und b) daß die Umwandlung in eine andere Hierarchie in den Präteritalzeiten mit Jekten der 3. Person lediglich ein weiterer Hinweis auf zweideutige Ergativität des Baskischen ist.

Die nordwestkaukasischen Hierarchien sind vergleichsweise einfach und logisch. Nehmen wir z. B. ein abchasisches transitives Verb von gewisser Komplexität, dann finden wir übereinstimmend: Jekt — Rezipient — Präverb — Agens — Wurzel — Finitäts/Tempus-Marker. Andere Komponenten fügen sich mit gleicher Regelmäßigkeit ein: Partikeln der Beziehung und Richtung folgen den Pronominal-Markern, die sie modifizieren. Gleiches gilt für das reflexive *-cy-*. Nur in der Negation stoßen wir auf Komplikationen: *m* ist absolut final in einigen Tempora (Futurzeiten und Präsens), steht vor der Wurzel in den meisten Tempusformen und an drittletzter Stelle nur in einem Fall — *izblwamyzt* ‚ich habe es absichtlich nicht verbrannt‘.

Der Pluralbilder des Abchasischen befindet sich tatsächlich nicht beim Verb. Andere nordwestkaukasische Sprachen verwenden andere Mittel. Das Adygeische affigiert mit — *χ²* nach dem Tempusmarker, das Kabardische davor; das Ubychische verwendet, abgesehen von seinen ergänzenden Wurzeln, Änderungen in den finalen Tempussuffixen, um die Pluralität des Jekts anzuzeigen.

Man kann nicht sagen, das Georgische habe eine verteilte oder lineare Ordnung. Seine Hierarchie hängt vollständig von der Klasse und dem Tempus des Verbs

ab, und zwar weit mehr, als das im Baskischen der Fall ist. Alles, was gesagt werden kann, ist, daß für das nichtinvertierte Verb die Marker für die erste und zweite Person unabhängig vom Kasus präfigiert, die Subjekte der dritten Person suffigiert und die Rezipienten der dritten Person an der Wurzel präfigiert sind. Bei invertierten Verben sind alle Subjekte präfigiert und alle Objekte suffigiert (in diesen Verben werden keine Rezipienten strukturiert). Der Subjekt- und Rezipient-Pluralbilder, der auch die Objekte der zweiten Person pluralisiert, ist final: Er folgt dem Tempus-Marker, falls er nicht durch diesen getilgt wurde. Der übrigbleibende Jekt-Pluralbilder *-n-* wurde jedoch unmittelbar hinter der Wurzel infigiert.

Die Beziehung georgischer Pronominalmarker zu anderen Komponenten des Verbalnexus — zu Präfix, Versionsvokal (oder Finitäts-Marker), Kausativ-Marker usw. — ist der im Baskischen und Nordwestkaukasischen nicht gleich: Wie im Indoeuropäischen steht das Aspekt/Spezifik/Richtungs-Präfix zuerst, so daß eine typische Ordnung vor der Tilgung die folgende ist: Präfix — Subjekt (1 oder 2) — Objekt oder Rezipient — Versionsvokal — Wurzel — Kausativum — Tempus — Subjekt der 3. Person — *-t-* Pluralbilder. (Die Tilgung ist für das Georgische weit charakteristischer als für das Baskische oder Abchasische, eine kontrastive Frage, die wir im Zusammenhang mit dem Nexus insgesamt untersuchen wollen.)

V.

In bezug auf ihre Restriktionen, d. h. was sie nicht strukturieren können, zeigen baskische und georgische Verben gewisse Übereinstimmung. Im Baskischen darf die 1. und 2. Person nur einmal in jedem Nexus markiert werden, jede Markierung der 3. Person (bis zu maximal drei) muß sich auf eine andere Ganzheit beziehen. Aus diesem Grund sind reflexive Verben nicht möglich, ob nun der Rückbezug auf das Agens als ein Jekt oder einen Rezipienten vorliegt (‚ich sah mich‘ oder ‚ich sagte mir‘ müssen beide durch Umschreibung konstruiert werden mit *bere buru* ‚sein Kopf‘).

Die wesentliche Ausnahme von dieser Regel betrifft die Interlokutive. Das Interlokutiv-Affix *-k*, *-n* kann in Verbindung mit dem Präfix der 2. Person Singular der Vertrautheit (Jekt im Präsens, Agens in einigen Präteritalzeiten) vorkommen, z. B.

etxetik ikusi haunat (J 2. Sg. — Wurzel — Interlokutor 2. f. — (Agens 1. Sg.)) ‚Ich sah vom Haus aus zu dir‘ spezifiziert das Genus des Jekts und des Interlokutors, während

etxetik ikusi haut (J 2. Sg. — Wurzel — Agens 1. Sg.) das nicht tut.

Das gleiche kann vorkommen, wenn Agens und Rezipient in der zweiten Person Singular stehen. Hier ist *-k* eher ein zweigeschlechtlicher als ein maskuliner Marker, z. B.

eman nikiken (Agens 1. Sg. — Rezipient 2. Sg. m. (!) — *ke* — oder Interlokutor 2. Sg. f.) ‚Ich kann es dir geben‘.

Die dritte Restriktion besteht darin, daß der Pluralbilder *-te-* (der sowohl Agens als auch Rezipient pluralisiert), nicht zweimal auftreten darf, außer wenn der Rezipient in der 3. Person und das Agens in der 2. Person stehen. Daraus ergeben sich Formen mit drei möglichen Bedeutungen: z. B. *eman diote* ‚sie gaben es ihm‘, ‚sie gaben es ihnen‘, ‚er gab es ihnen‘; *eman dizute* ‚sie ga-

ben es dir', 'er gab es euch', 'sie gaben es euch'. Eman diotezute ist jedoch korrekt und nicht vieldeutig: 'ihr gabt es mir'.

Viertens ist festzustellen, daß die Zahl der Ganzheiten, die markiert sind, maximal vier ist, wobei es drei Pluralitäten gibt, z. B. eman ditzazkieketek 'sie könnten sie (Pl.) ihnen geben, sage ich dir (mask. Sg.)'.

Fünftens können nicht alle verbalen Formen nominale oder pronominale Elemente strukturieren. Lediglich finite Formen und in zweiter Linie nichtfinite Formen, die durch Hinzufügung von -n oder -la an eine finite Form abgeleitet wurden, haben pronominale Marker. Hauptsächlich nichtfinite Formen wie das Masdar (vielleicht besser Supinum genannt), die Grundform wie z. B. ikusi 'sehen, sehend, gesehen', kann nicht Personen strukturieren.

Nordwestkaukasische Verbalkomplexe haben wenige Restriktionen. Während das Abchasische maximal drei Personen zumindest toleriert, erlaubt es, daß sie mit voller Reflexivität und Reziprozität wiederholt werden, z. B. jus^oyuçwejt 'du setzt es (selbst) auf'. In einem Drei-Personen-Transitivum kann das Jekt jede beliebige Person sein, z. B. (Dumézils Beispiel):

ari apylara sunatejt 'dieses Treffen gab mich dir'. Die einzige wichtige Restriktion ist die Regel, die dem Masdar verbietet, andere Marker als Rezipienten-Marker anzunehmen, obwohl diese entweder Rezipienten- oder Jektreferenz haben können. Tatsächlich darf das Masdar nur das Agens nicht markieren.

Die Restriktionen des Georgischen sind zahlreich und ähneln denen des Baskischen. Auch hier dürfen erste und zweite Personen nicht als Jekte in Drei-Personen-Verben erscheinen, und jede Markierung der dritten Person muß sich auf eine andere Ganzheit beziehen. Ein kleiner Grad von Reflexivität wird jedoch durch das s-taviso keeva -i- Infix erlaubt, z. B.

ibans xels 'er wäscht sich die Hand'; aber volle Reflexivität kann durch das Verb allein nicht organisiert werden. 'Er tötet sich selbst' tavs iklavs verlangt das separate Objekt tavs, das Äquivalent des baskischen buru. Eine noch verführerische Parallele ist die Restriktion des georgischen Pluralbilders -t auf ein Vorkommen im Nexus, so daß er wie das Baskische Verbformen mit drei möglichen Bedeutungen darstellt: uqvart 'sie lieben dich', 'sie lieben euch alle', er liebt euch alle', entsprechend der Rolle des Pluralbilders -t als Subjekt, Objekt oder beides. In anderer Beziehung jedoch ist der georgische Verb-nexus sehr stark eingeschränkt. Die Perfekt-Serien der transitiven Verben können keinen Rezipienten strukturieren; Partizipien, die von finiten Formen abgeleitet wurden, können nicht mehr als eine Person, ein Agens oder Jekt, strukturieren, eine Restriktion, die der der indoeuropäischen Partizipien sehr ähnelt.

VI.

In der gesamten Strukturierung des Verbalnexus ist das Baskische offensichtlich in einer isolierten Stellung. Es hat strenge phonologische Gesetze, die Konsonantenhäufungen und die Wiederholung von Konsonanten im Nexus verbieten. Das führt zu 'euphonischen Vokalen', Dissimilationen, Tilgungen und Reduplikationen. Das intervokalische -k- für den maskulinen Interlokutiv entfällt oft mit den konsequenten Veränderungen in der Realisation der anderen Marker, z. B. ikusi dut 'ich sah es' mit einem maskulinen Interlokutiv wird zu ikusi diat.

Eine noch eigentümlichere Kraft ist die Prosodie: Das Baskische benutzt die Palatalisierung von ganzen Silben und auch von Initialkonsonanten, um Zuneigung, Vertrautheit und Zustimmung auszudrücken. Wenn der Interlokutiv solche Vertrautheit annimmt, führt das zu weiteren Änderungen, z. B. daki 'er weiß' wird zu zekik/ zekin, dabei bewirkt die prosodische Kraft, daß der Jekt-Marker zu einem Sibilanten wird und der Wurzelvokal von jakin 'wissen' von a zu e gehoben wird. Wenn es keinen Rezipienten gibt und das Jekt in der ersten Person steht, kann die Palatalisierung sehr deutlich sein: ikusi naute 'sie sahen mich' wandelt sich zu ikusi natxio-tek, natxioten. In einigen Formen ist der initiale Jekt-Marker der 3. Person getilgt, z. B. ikusi itzakan 'daß du sie sehen solltest'. Ein solcher Vorgang, ganz zu schweigen von der Tendenz einer Wurzel zur Metathese mit Infixen oder der Tendenz der Wurzel, ganz zu verschwinden (z. B. diot 'ich sage es ihm'), macht den baskischen Verbalnexus nicht immer der Analyse zugänglich.

Das Abchasische zeigt in bezug auf diesen Strukturierungsprozeß keine Ähnlichkeiten mit dem Baskischen. Die nordwestkaukasischen Sprachen haben genügend verbindliche Mechanismen, daß sie eine unmittelbare Analyse des Verbalkomplexes zulassen. Selbst die Null-Markierung ist im Abchasischen auf zwei Fälle beschränkt: a) wenn ein nichtrationales Singular-Jekt der 3. Person dem Verbkomplex vorangeht, und b) wenn ein Singular-Agens der 2. Person durch einen positiven Imperativ markiert ist.

Das Georgische zeigt, obwohl es wie auch die meisten anderen kaukasischen Sprachen einzigartige Konsonantenhäufungen toleriert, eine starke (wiewohl rezente) prosodische Strukturierung in seiner Nichtduldung von zwei Markern, besonders konsonantischen, die verbunden sind. Eine Dominanzhierarchie bestimmt die Tilgung eines verbundenen Markers wie folgt:

1. Präfixe
 - a) niemals getilgt:
 - (i) 1. od. 2. Person Objekte (dir. od. indir.) m-, g-
 - (ii) 3. Person Benefizient u-, e-
 - b) tilgbar:
 - (iii) 3. Person Rezipient h-, s-
 - (iv) 1. Person Subjekt v-
2. Suffixe
 - a) niemals getilgt:
 - (i) 3. Person Pluralsubjekt -n
 - b) tilgbar:
 - (ii) 2. und 3. Person Subjekt, Objekt (dir. od. indir.)-Pluralbilder -t
 - (iii) 3. Person Singular Subjekt -s

Es gibt eine wirkliche und eine scheinbare Ausnahme zu dieser Tilgungsregel: v + e, z. B. vexmarebi 'ich helfe ihm' ist das einzige wirkliche Beispiel für zwei verbundene Pronominal-Marker; v + u, z. B. vuçer 'ich schreibe es für ihn' ist keine wirkliche Ausnahme, da v vor u geschrieben, aber nicht gesprochen wird. Diese Tilgungen und die des Rezipienten -h- der 3. Person vor allen Vokalen und vielen Konsonanten geben dem Georgischen soviel Null-Markierung, daß der Verbalnexus eine Skelettstruktur des Satzes darstellt.

VII.

Unsere Verallgemeinerungen müssen vorsichtig sein. Das Baskische gleicht dem Georgischen in bezug darauf, was sein Verbalnexus nicht leisten kann; es ist den

nordwestkaukasischen Sprachen gleich in bezug auf seine Strukturierungsprinzipien, aber es ist ihnen nicht gleich in bezug auf die Realisation des Komplexes. Die Bedeutung, die man der Gleichartigkeit zumißt, hängt in großem Maße von dem Standpunkt ab, den man in der Typologie einnimmt. Nur wenn man der Auffassung ist, daß Ergativität und Polypersonalismus fundamentale Wesenszüge einer bestimmten Sprache sind, hat der Vergleich zwischen dem Baskischen und dem Nordwestkaukasischen eine Bedeutung für die Sprachgeschichte und die Sprachgeographie. Nur dann, wenn formale Übereinstimmungen (wie der Gebrauch von d und b sowohl als Klassen- als auch als Pronominal-Marker) nicht unabhängige Beispiele für eine Regelung des Konsonantensystems sind, kann man gewisse genetische Verbindungen vermuten. Nur wenn die Hierarchie der Marker (Jekt, Rezipient, Agens) mehr als eine natürliche Methode der Rekapitulation (Spiegel-Strukturierung) — 'first in, last out' — für eine Sprache mit Verb-Endstellung ist, gibt es einen Sinn, diese Verbindung weiter zu untersuchen. Aber es gibt eine Reihe von Punkten, die gegen diese Annahmen stehen.

1. Polypersonalität und Ergativität sind nicht unveränderlich. Nehmen wir einmal an, daß das Französische in Papua eine unbekannte Sprache ist. Der Linguist, der 'du pain, il n'y en a pas' oder 'moi, je te l'ai dit' hörte, würde zu Recht die verbalen Komplexe als polypersonale Strukturen darstellen. Wenn er 'la chose que j'ai faite' hörte, würde er eine ergativische Übereinstimmung mit 'elle est assise' entdecken. Gleiches könnte etwa vom modernen Russisch gesagt werden: Zeigen nicht 'vetrom kačaeť lodku' und weit mehr noch 'u menja ěto vsě sdelano' Ladung mit Ergativität? Diese Charakteristika Polypersonalismus und Ergativität sind keine absoluten Größen, sondern Polaritäten, und eine Sprache pendelt in ihrer Geschichte auf sie zu und von ihnen weg.

2. Die baskische Pronominalmarkierung zeigt ebenso viele Ähnlichkeiten mit Sprachen, die weiter entfernt sind als die nordwestkaukasischen. Nehmen wir als Stichprobe das Tschuktschische und listen seine Marker auf:

Person	1	Agens	Jekt
	1	t-(Präs.)	m-(Prät.) (r-, k-)ine
	2	r-, Ø-	q- (i)gyt
	3	ne-	Ø- Ø

Anmerkungen

- 1 Für das Baskische werde ich das gründlich beschriebene Gipuzkera des neunzehnten Jahrhunderts verwenden: aus dem modernen euskara batua („vereinheitlichten Baskischen“) entnehme ich nur die Wiederherstellung des h.
- 2 Das wird für den Monolog (das Ich als Interlokutor) verwendet: Was könnte vertrauter sein?
- 3 Z. B. erori bedi 'laß(t) ihn fallen' und eman begigu 'laß(t) es ihn uns geben', wo das Präfix b- ein Subjekt in einem Nominativ-Akkusativ-Sinn markiert.
- 4 Selbst in der dritten Person, in der der Rezipient mit (y)o und das Agens mit Ø markiert ist, wird ihre Nähe durch populäre Interlokuativ-Formen, die den Rezipienten-Marker für das Agens einsetzen, angezeigt, z. B. txitua bezela itoko niotek (sie werden mich wie ein Kücken ertränken):

n	-io	-te	-k
J1	R3	A/R Pl.	Int. mask.

Agens	Jekt
1 Pl. myt	-myk
2 Pl. -ityk	-tyk
3 Pl.	3. Sg. + -et (getilgt, wenn Agens 2. Pl.) usw.

Da nichts Außerlinguistisches und wenig rein Linguistisches eine Baskisch-Tschuktschisch-Hypothese rechtfertigt, sollten wir behutsamer sein und unsere Untersuchungen auf die inhärente Natur der polypersonalen und ergativischen Systeme mit dem Verb am Ende konzentrieren, die sie dazu führt, ähnliche Realisationen und Regeln für die Strukturierung des Satzes zu finden.

3. Reste früherer Systeme — die nominativisch/akkusativischen b-, -it-, -za des Baskischen, die ergativische da-, -n-, zi/sxed-Ergänzung des Georgischen — deuten nicht an, daß das Baskische, das Nordwestkaukasische und das Georgische von irgendeinem gemeinsamen Punkt an auseinandergingen.

4. Die grundlegenden Merkmale des Baskischen erbringen keine Unterstützung für die Theorie der Verwandtschaft. Keine gedachte Möglichkeit einer Verarmung hat bisher eine plausible historische Phonologie ergeben, die das baskische und das kaukasische Konsonantensystem miteinander verbinden würde. Die Struktur des baskischen Verbs mit seinen e — i, e — n-Klassen der Verben läßt die Annahme zu, daß das Verb schon seit langer Zeit eine distinktive Kategorie im Baskischen ist, also etwas ganz anderes als das denominative Verb der kaukasischen Sprachen. Eine vorsichtige Betrachtung lexikalischer Nebeneinanderstellungen, etwas, das in letzter Zeit mit viel Anstrengung betrieben wurde, hat verhältnismäßig wenige gemeinsame Lexeme mit dem Kaukasischen ergeben, sicherlich nicht mehr als mit dem Hamitischen, Keltischen usw. Die optimistischen Forscher tendieren dazu, die Zeitskala „kollabieren“ zu lassen, und ignorieren dabei die Tatsache, daß das Baskische schon ein Jahrtausend lang Kontakt zu weitgehend unbekannten Paläosprachen des nördlichen und westlichen Europas gehabt hat.

Es ist verständlich, wenn Linguisten, die die Hälfte ihres Lebens mit der Erforschung eines Gebiets und die andere mit der eines anderen Gebiets verbracht haben, den Wunsch besitzen, diese beiden Hälften zu integrieren, daß die Kaukasier und die Basken einander wie Findelkinder aufsuchen. Aber der Wunsch nach Kontakt ist noch nicht der Beweis für Verwandtschaft.

für itoko naute:

n	-au	-te
J1	Wurzel	A Pl.

- 5 Die Pluralitätsmarkierung zeigt ihre Tendenz zur Redundanz (z. B. die zwei Jekt-Pluralbilder -it- und -zte- in ikusi zaituzten 'er hat euch gesehen'; aber andere Indizes können ebenfalls verdoppelt werden, z. B. -da- und -t- in daukadat 'er hat es für mich'. Sie dienen beide der Markierung des Rezipienten und werden nur benötigt, um daukadat von daukat (wo das -t das Agens ist), das nur bedeuten kann 'ich habe es', zu unterscheiden.

Die Wichtigkeit der Pluralitätsmarkierung kann in eman dit-zazkitekezutē 'ihr (Pl.) könnt sie (Pl.) ihnen geben' gesehen werden: Das Jekt ist durch it und zki pluralisiert, während sowohl Rezipient als auch Agens den Pluralbilder te haben.